

270 KILOGRAMM FLACHGLAS IN DER GRUBE

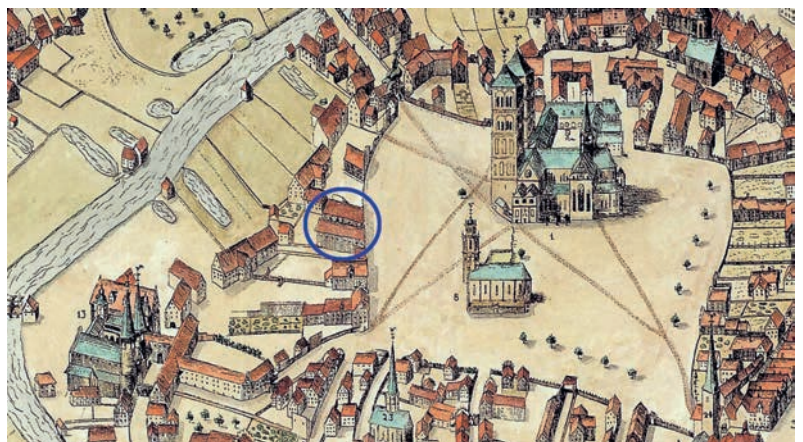
Ein Fundkomplex des späten 12. bis frühen 16. Jahrhunderts vom Areal der Domimmunität in Münster (Westfalen)

Peter Steppuhn †

ANLASS FÜR DIE AUSGRABUNGEN UND HISTORISCHE ENTWICKLUNG DER DOMIMMUNITÄT

Im Rahmen von Neubauvorhaben der Universität Münster führte die Stadtarchäologie Münster 2013 und 2014 umfangreiche archäologische Untersuchungen etwa 90 m südwestlich des Domes durch.¹ Das größere der beiden benachbarten Ausgrabungsareale lag zwischen dem Fürstenberghaus und dem Philosophischen Seminar am Domplatz 23. Ab Juni 2014 fanden weitere Untersuchungen im südlich davon gelegenen Innenhof des Fürstenberghauses statt. Der Grabungsabschnitt umfasste nahezu die komplette Grundfläche des Philosophischen Seminars und die südlich anschließende Freifläche, die sich vom westlichen Rand des Domplatzes hangabwärts in Richtung des Flusses Aa erstreckt. Das im Jahr 1901 errichtete Philosophische Seminar steht an der Stelle der ehemaligen Siegelkammer, einem giebelständig zum Domplatz hin ausgerichteten langgestreckte Gebäude, das seit dem 16. Jahrhundert nachweislich die Dienstwohnung des bischöflichen Sieglers war.² Sowohl auf dem Münster-Plan von 1609 als auch im Plan von Everhard Alerdinck von 1636 (Abb. 1) ist die Siegelkammer eindeutig zu identifizieren.

Die beiden untersuchten Parzellen liegen im Westen der historischen Domburg, welche bereits seit der frühen römischen Kaiserzeit bis ins 4. Jahrhundert hinein bewohnt war. Die nächste größere Besiedlungsphase setzte in den Jahren 792/793 mit Gründung des Mis-



sionsklosters durch Bischof Liudger ein.³ Die intensive Nutzung des Domburghügels lässt sich anhand zahlreicher Pfostenbauten, Erdkeller und Grubenhäuser nachweisen. Seit dem 9. Jahrhundert wurde die Ansiedlung mit einer Befestigungsanlage geschützt, die im Osten und Südosten aus einem mehrere Meter breiten Burggraben mit einer Berme und einem Holz-Erde-Wall bestand.⁴ Diverse Pfosten und zahlreiche Gruben, darunter sechs Grubenhäuser im Innenhof des Fürstenberghauses, bezeugen eine intensive handwerkliche Nutzung des Geländes im Hochmittelalter. Die Grubenhäuser bargen in ihrer Verfüllung Funde des 9. und 10. Jahrhunderts (darunter ein eiserner Reitsporn), aber auch zerscherbtes Keramikmaterial von Kugeltöpfen des 11. Jahrhunderts. Im 12./13. Jahrhundert veränderte sich die bisherige Siedlungsstruktur auf der Domburg:

¹ Detail aus der Ansicht der Stadt Münster („Monasterium Westpaliae metropolis“) nach Everhard Alerdinck aus dem Jahr 1636 mit Markierung des „Philosophicums“ am westlichen Domplatz.

¹ Alle Angaben in diesem Abschnitt zur geschichtlichen Entwicklung der Stadt Münster und zu den Ausgrabungsumständen sowie -ergebnissen basieren auf der Publikation Holtfester/Marschalkowski 2015.

In diesem Zusammenhang danke ich Aurelia Dickers und Ulrich Holtfester für die Überlassung von Grabungsdokumentation, Fotos und weiterführenden Hinweisen zu den Ausgrabungen.

Jan Markus bin ich zudem zu großem Dank verpflichtet für die Bereitstellung aller digitalen Fakten und sämtlichen Problembehebungen bei deren Verarbeitung.

² Holtfester/Marschalkowski 2015, 92.

³ Zur Entwicklungsgeschichte der Domimmunität in Münster siehe allgemein: Geisberg 1933; Kroker 2007.

⁴ Holtfester/Marschalkowski 2015, 90.



- 2 Münster. Grabung Philosophicum. Lage der Grabungsfläche mit Einzeichnung der „Glasgrube“ 1129.
- 3 Münster. Grabung Philosophicum. Verlauf der Glasschüttung 1129 in Schnitt 1, Profil 91 Süd als unterste Schicht über dem gewachsenen Boden.



Während die Domherren in steinernen Kurien am Rande des Hügels wohnten, mussten Handwerker und Bürger mit ihren Wohn- und Arbeitsstätten auf die Umgebung außerhalb der Domburg ausweichen. Für die Parzelle neben dem Innenhof des Fürstenberghauses sind ab dem 13. Jahrhundert vier Vikarien Häuser überliefert, von denen zwei an einer kleinen Stiege lagen, dem späteren Jesuitengang. Im Süden fanden sich Überreste eines Bruchsteingebäudes, das den Graben an seinem östlichen Rand überbaute. Dieses Gebäude konnte eindeutig als die Mehrveltdtsche Kurie identifiziert werden, die 1268 zum ersten Mal urkundlich erwähnt wird. Die Rückwand dieser Kurie, die auf dem Alerdinckplan verzeichnet ist, soll gleichzeitig ein Teil der Immunitätsmauer gewesen sein, die nach 1277 um die Domburg herum errichtet wurde.⁵

Im Jahr 1588 siedelten sich im Zuge der Gegenreformation Jesuiten in Münster an und bewohnten zwei der Vikarien Häuser. Sie erwarben die beiden im Südwesten der Domburg liegenden Nachbarhöfe Garthus und Marienfeld, um 1590 mit dem Bau des Schulgebäudes und der Petrikirche zu beginnen. Ab 1606 wurde der Bau des Kollegsgebäudes etappenweise errichtet: West- und Südflügel 1608–1615, Nord- und Ostflügel 1655–1657. Den Zustand vor der endgültigen Fertigstellung 1658 spiegelt der Alerdinckplan wider. Für die Fläche im Innenhof des heutigen Fürstenberghauses verzeichnet die Karte ein langgestrecktes, Nord-Süd-verlaufendes, dreistöckiges Gebäude des Schulkollegs, an dessen Ostseite ein winkelförmiges, dreistöckiges Gebäude anschließt. Das Grundstück wird im Norden von einer Ost-West-verlaufenden Baumreihe mit einem kleinen Durchgangstor abgeschlossen. Südlich des Kollegs verläuft der Jesuitengang. Nördlich davon liegen der Ziergarten der Kurie 18 und Kurie 19 mit dem zweiteiligen, zum Domplatz ausgerichteten Haupthaus im hinteren Grundstücksbereich. Teile dieser Parzellen sind mit dem Ost- und Nordflügel des Jesuitenkollegs 1657/58 überbaut worden.⁶ Alle Gebäude erfuhren in den folgenden Jahren bis zum Zweiten Weltkrieg zahlreiche Umbauten, wobei die durchgreifendsten 1906/07 stattfanden. Die komplette Anlage ist im Zweiten Weltkrieg weitgehend zerstört worden. Auf dem Gelände des Jesuitenkollegs wurde 1952 das heutige Fürstenberghaus errichtet.

STRATIGRAFIE UND ZUSAMMENSETZUNG VON BEFUND 1129

Im Verlauf der Grabungen des Jahres 2014 (Abb. 2–3) wurde eine Schicht mit der Befundnummer 1129 dokumentiert, freigelegt und wie folgt beschrieben: „...Erstreckt sich im Planum streifenförmig entlang der Westkante von 1034; mit Glassplittern und größeren Glasstücken stark durchsetzter dunkelbraun-grauer lehmiger Sand. Glasscherben mit gewölbtem Rand, farblos; klares bis bernsteinfarbenes Glas; farbiges Glas (rot, grün, blau); bemaltes Glas: überwiegend ornamental, wenige Scherben mit figürlicher Bemalung; Fragmente eines Schriftzuges. Die Schicht zieht, der westlichen Grubenkante folgend, schräg nach unten. Unter den Glasscherben findet sich vereinzelt Keramik (Siegburger Steinzeug); auch Knochen.“ Beim Blick auf die Stratigrafie dieses und der benachbarten weiteren Befunde wird deutlich, dass die Grube in den gewachsenen Boden eingetieft ist und ausschließlich Befunde schneidet

⁵ Ebd., 91–93.

⁶ Ebd., 91.

oder tangiert, die lediglich Ziegelbruch-, Mörtel- oder Kalksteinreste enthalten, jedoch über keine datierenden Funde verfügen.⁷ Dadurch kann der Fundkomplex ausschließlich durch die Glasscherben selbst sowie die sehr wenigen Keramikfragmente zeitlich bestimmt werden. Der Ausgräber Ulrich Holtfester, Stadtarchäologie Münster, favorisierte schon früh eine Interpretation der Glasschüttung als „entsorgte Abfälle einer Glaserwerkstatt“ und datierte die Funde „vorläufig in das 13./14. Jahrhundert“.⁸

GLASFUNDE

Der mit über 270 kg außergewöhnlich große Umfang des Glaskomplexes und die zur Verfügung stehende kurze Bearbeitungszeit von insgesamt vier Monaten⁹ machten schnell deutlich, dass eine ausführliche Aufnahme und Auswertung jedes einzelnen Objektes nicht erfolgen konnte. Trotz bereits guter Vorarbeit seitens der Stadtarchäologie Münster erfuhr der Gesamtkomplex durch den Verfasser eine nochmalige Durchsicht und Sortierung nach 26 bearbeitungsrelevanten Kriterien (Tab. 1.1–26). Die den verschiedenen Gruppen zugeordneten Stücke wurden nicht einzeln gezählt, sondern gewogen, um mengen- bzw. gewichtsbezogene Relationen herstellen zu können. Um zumindest annäherungsweise zu absoluten Zahlen zu gelangen, entstanden für die Gruppen 01 bis 04 (= 94,6 % des Flachglas-Gesamtbestandes) beim Sortieren zwölf „Referenztüten“ mit jeweils 100 Fragmenten verschiedener gruppentypisch größerer wie kleinerer Stücke. Auf Grundlage dieser Zahlen und Messungen kann angenommen werden, dass sich im Komplex etwa 140.000–160.000 Flachglasfragmente befinden.¹⁰ Abhängig von der Glasdicke ist es

möglich (annäherungsweise) zu ermitteln, eine wie große Fläche mit den gut 270 kg Scherben hätte verglast werden können. Ralph Röber hat für Flachglas-Komplexe aus Südwestdeutschland und Westfalen Berechnungen angestellt und kam dabei auf Werte zwischen 0,5 und 0,8 g für einen Quadratzentimeter.¹¹ Umgerechnet auf das Münsteraner Material mit seiner eher geringen Glasdicke ergäbe sich somit eine verglaste Fensterfläche von etwa 50–55 m².

Eine Gesamtübersicht (Tab. 1) zeigt das deutliche Übergewicht grüner Flachglasfragmente und hierbei wiederum solcher, die als Überreste einer Zurichtung von Fenster-Verglasungen sowie als Fehlstücke¹² angesprochen werden können (Tab. 1.1–5). Während diese Scherben nahezu durchweg wenig bis gar nicht korrodiert sind und insgesamt eine bessere Glasqualität bei geringer Glasdicke von 0,8 bis 1,7 mm aufweisen, sind bei den übrigen Glasstücken (Tab. 1.6–22) deutlich höhere Korrosionsgrade und Glasdicken bis zu 3,8 mm festzustellen. Ganz offensichtlich liegen hier innerhalb eines Befundes mindestens zwei Kollektionen mit unterschiedlichen Glasrezepturen und Zeitstellungen vor.¹³

FLACHGLAS MIT BEMALUNG

Da Hinweise auf eine innerstädtische Herkunft der stärker korrodierten, zumeist bemalten Flachglas-Fragmente fehlen, sind Aussagen zu Datierung, Motivvorrat, Maltechnik und Provenienz der ehemaligen Verglasungen einzig über die Scherben selbst zu erhalten. Auffällig ist, dass durchgängig nur Schwarz- bzw. Braunlot und Silbergelb für eine Bemalung verwendet wurden, Emailfarben sind dagegen nicht nachweisbar. Bemerkenswert ist außerdem, dass das

7 Der Befund schneidet die Schichten 1149 (= Sohle von Grube 1046. Inhalt: Holzkohlepartikel, Knochenfragmente, Sandsteinbruchstücke), 1028 (= anstehender Boden (Sand)/C-Horizont) sowie 1150 (= anstehender Boden (Lehm)/C-Horizont) und liegt in bzw. wird abgedeckt von den Schichten 1163 (= Verfüllung. Inhalt: Holzkohle- und Kalkpartikel, Sandsteinbruchstücke) und 1034 (= Vertiefung. Inhalt: Stückchen von Backstein, Mörtel, Holzkohle und z. T. Bruchstein). Die Schichten 1148 (= Verfüllung. Inhalt: wenige Holzkohle- und Ziegelpartikel sowie Sandsteinbruchstücke) und zuoberst 1029 (= Auffüllung. Inhalt: Holzkohle-, Mörtel- und Ziegelpartikel, kleinste Kieselsteinchen und Bruchstein- sowie Knochenstückchen; insgesamt „eher neuzeitlich“) bilden die jüngsten Überlagerungen von Befund 1129.

8 Holtfester 2014; Holtfester/Marschalkowski 2015, 93.

9 Arbeitsverträge mit der Stadt Münster vom 19.10. bis 31.12.2015 und 15.02. bis 31.03.2016.

10 Nach Auskunft von Verena Kaufmann, Stuttgart, umfasste der von ihr als Dissertation vorgelegte Befund der spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt

in Bad Windsheim (Kaufmann 2010) mit 75.915 gezählten Scherben und einem Gewicht von 283 kg (Kaufmann 2010, 61) eine vergleichbare Dimension. Unter Zugrundelegung Windsheimer Verhältnisse läge die Anzahl der Münsteraner bei etwa 65.000 bis 70.000. Allerdings ist hier zu bedenken, dass die Glasdicke der Windsheimer Scherben mehrheitlich einen Wert von „...knapp unter 2 mm...“ (Kaufmann 2010, 96) aufweisen und damit fast doppelt so dick sind wie das Gros der Fragmente aus Befund 1129. Dazu kommt, dass sich unter den Münsterschen Stücken eine Vielzahl von Kleinstfragmenten befinden, die zwischen 0,03 und 0,06 g wiegen.

11 Ich bedanke mich herzlich bei Ralph Röber, Konstanz, für seine Mitteilung vom 10. Mai 2016.

12 Starke Verformungen und große Einschlüsse entstanden im Verlauf der Flachglas-Herstellung auf der Glashütte. Vermutlich sind solche Stücke im Zuge der Glastafellieferungen in die Glaserwerkstatt gelangt und wurden dort aussortiert.

13 Vgl. Beitrag Drünert zu den Münsteraner Gläsern, in diesem Band.



4 Münster. Grabung Philosophicum. Befund 1129. Schwarzlot-Bordüre mit Vierpass-Blüten und eingestellten Punkten auf grünem Bleiglas und auf gelblichem Glas (Fd. Nrn. 866-073 und 866-098).

5 Münster. Westfälisches Landesmuseum. Glasbild „Liegender Jesse und König David“ (1170–1180). Am oberen Rand: Schwarzlot-Bordüre mit Vierpass-Blüten (Inv.-Nr. Münster_WLM_Slg_Kanitz_L_1006_Meister_Gerlachus).

Verhältnis von figürlichen Darstellungen zu rein floralen, geometrischen und bordürenartigen Motiven absolut unausgewogen ist. Diese Merkmale führen zu der Überlegung, dass hier der Ausschnitt¹⁴ eines Komplexes vorliegt, der aus Teilen unterschiedlicher Fensterbilder und nicht aus kompletten Verglasungen besteht. Leider ist das stark zerscherbte Material motivmäßig so inhomogen, dass lediglich gewisse zeittypische Dekore feststellbar, größere zusammenhängende Glasmalereien jedoch nicht rekonstruierbar sind. Bereits die ausschließliche Verwendung von Schwarz- bzw. Braunlot in Verbindung mit radierten Dekoren sowie einigen Silbergelb-Bemalungen weist in einen Entstehungshorizont im späten 12. bis mittleren 15. Jahrhundert.

Interessanterweise befinden sich im Westfälischen Landesmuseum Münster 21 Glasfenster¹⁵ des Zeitraums 1170/1180 bis 1510/1520, die Aufnahme in das digitale Bildarchiv des Corpus Vitrearum Deutschland fanden. Die drei frühesten Fensterbilder, darunter das dreiteilige – „Meister Gerlachus“ zugeschriebene – sogenannte Moses-Fenster¹⁶ sowie die ebenfalls Gerlachus zugeordneten Motive „Christus mit den Gaben des Hl. Geistes“¹⁷ und „Liegender Jesse und König David“¹⁸ weisen dabei Merkmale auf, die Dekorfragmenten aus der Glasschüttung sehr ähneln.

Als Borten- und auch Flächenmotiv sind seit dem Ende des 12. Jahrhunderts u. a. Vierpass-Blüten in unterschiedlichen Farben und Ausführungen beliebt. Sie finden sich, ver-



gleichbar mit Fragmenten aus Befund 1129 (Abb. 4), gleichfalls auf dem o. g. Glasbild „Liegender Jesse und König David“ im Westfälischen Landesmuseum (Abb. 5). Daneben gibt es viele weitere Beispiele, wie im Elisabethfenster (1245–1250) in der Marburger Elisabethkirche,¹⁹ außerdem in der Westempore der Kathedrale in Gurk, Kärnten (1260–1270),²⁰ in der Erfurter Barfüßerkirche (1300–1325)²¹ sowie im Erfurter Dom (1375–1380)²² oder in der Rothenburger Stadtkirche (Bayern).²³

Parallelen für andere typische Ornamente, u. a. Perl-Randborten ohne oder mit zwischen-gestelltem „S“ lassen sich aus dem mittleren und nördlichen Europa anführen.²⁴ Jene hatten am häufigsten zwischen 1220 und 1430 Eingang in die gotische Glasmalerei gefunden. Neben solche Vergleichsfunde treten weitere, die u. a. im vorzüglichen Digitalen Bildarchiv des Corpus Vitrearum Deutschland veröffentlicht sind. Hierzu zählen beispielsweise die Klosterkirche St. Vitus in Mönchengladbach mit dem Bildmotiv „Moses empfängt die Zehn Gebote“ (1270–1275),²⁵ die Stiftskirche Sankt Materiani et Nicolai in Bücken mit dem Christusfenster (1250) und hier mit dem Motiv „Der Priester segnet die Opfertgaben“,²⁶ ein Blattornament (1260–

14 In einem Telefonat teilte mir Ulrich Holtfester mit, dass wegen Erreichens der zuvor vereinbarten Grabungsgrenzen Befund 1129 im Jahr 2013 nicht vollständig erfasst werden konnte. Es wäre demnach also von einem (deutlich?) umfangreicheren Gesamtkomplex auszugehen.

15 Stand: 21.03.2017. Hinweise auf diese Glasfragmente erhielt ich freundlicherweise auch von Ulf-Dietrich Korn, Münster.

16 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/4606.html> (als Rekonstruktion) und <http://id.corpusvitrearum.de/images/4607-4609.html> (als Einzel-Bilder)

17 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/4610.html>

18 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/4611.html>

19 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/4283.html>

20 Bacher/Oberhaidacher 2003, 126.

21 Drachenberg 1990, 106.

22 Ebd., 126.

23 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/3093.html>

24 Frenzel 1960, Abb. 11; Maurer/Bauer 1961, Taf. XII.20; Beeh-Lustenberger 1967, Abb. 102; Frodl-Kraft 1970, 41; Hansen 1974, Abb. 23–24, Græbe/Roesdahl 1977, 21, Abb. 8b; Grodecki 1977, 155, Abb. 120, 201 und 234; Drachenberg et al. 1979, Abb. 4–6; Lyman 1982, 12–13, 21; Kerr/Biddle 1990, 410, Nr. 898.6; Lee et al. 1992, 99; Williamson 2003, 44, Abb. 27; Bärenfänger/Brügger 2007, Tafel 2. 52–67; Fuchs 2010, 111, Abb. 88.

25 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/4604.html>

26 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/4429.html>. Möller 2008, 17.



1270) aus dem Museum Braunfels²⁷ oder das Fensterbild „Aarons Stab“ (1330) aus der Klosterkirche Sankt Katharinen in Brandenburg an der Havel.²⁸ Deutlich seltener sind dagegen mäanderartige Borten mit eingestellten großen und diese wiederum einrahmenden kleinen Punkten (Abb. 6), in auffälliger Weise kommt dieser Dekor im Münsterschen Komplex sowohl auf grünem als auch auf blauem Glas vor. Für solcherart ausgeführte Borten sind als Vergleichsbeispiele zu nennen: die Stiftskirche Sankt Materiani et Nicolai in Bücken mit ihrem Nikolausfenster (1250–1260) und dem darin enthaltenen Motiv der „klugen Jungfrau“ (Abb. 7)²⁹ sowie die Darstellung des Heiligen Valentin in der Kirche Sankt Ursula (Südfenster, vor 1464) in Oberursel, Hochtaunus³⁰.

Den vielen unterschiedlichen Randborten und floralen wie geometrischen Mustern stehen lediglich zwei figürliche Darstellungen gegenüber (Abb. 8).³¹ Bei diesen handelt es sich zum einen um Jesus mit leichtem Umhang und Heiligenschein, einen Stab (wohl die Osterfahne mit Kreuz-Darstellung) in der linken Hand haltend; wobei die Betonung der Kreuzigungs-Wundmale als Hinweise auf den „auferstandenen Jesus“ zu werten sind. Bei dem zweiten Motiv geht es um eine Szene mit zwei Beteiligten. Die links positionierte Figur ohne Rüstung, aber vermutlich mit lederner Kopfbedeckung und Kettenhemd (?), Schild und Streitaxt sitzt relativ gelassen (schlafend?) auf einem Stein. Von der zweiten Person ist nur ein Bein zu erkennen, das von rechts nach links ausgerichtet ist und für diese Figur eine ähnlich entspannte Haltung wie bei der vorher beschriebenen andeutet.³² Insgesamt kann diese Szene als die „schlafenden Wäch-



6 Münster. Grabung Philosophicum. Befund 1129. Mäanderartige Schwarzlot-Bordüre mit eingestellten großen und diese wiederum einrahmenden kleinen Punkten auf blauem und grünem Glas (Fd. Nrn. 8663050 und 8663066).

7 Bücken, Lkr. Nienburg (Weser). Stiftskirche St. Materiani et St. Nicolai, Nikolausfenster (1250–1260), Chor III, 1a. Glasbild mit der „klugen Jungfrau“. Am linken Rand: Schwarzlot-Bordüre mit eingestellten großen und diese wiederum einrahmenden kleinen Punkten auf blauem Glas.

ter am Grab Jesu Christi“ interpretiert werden, die ein immer wiederkehrendes Motiv im Rahmen der Wiederauferstehungs-Szene darstellt (Abb. 9).³³ Die unmittelbare Zusammengehörigkeit der beiden Motive zur gleichen Szene

27 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/3448.html>

28 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/5905.html>

29 Link: <http://id.corpusvitrearum.de/images/4458.html>. Möller 2008, 19.

30 Jung 2011, 31.

31 Inv. MS 760_581; Bef. 1129; Fd. 866-110; Foto 165-001-A und -D. Inv. MS 760_581; Bef. 1129; Fd. 866-110; Foto 165-002-A und -D.

32 Inv. MS 760_581; Bef. 1129; Fd. 866-110; Foto 165-003-A und -D.

33 Als Beispiele seien hier u. a. genannt: Bücken, Stiftskirche (1250): <http://id.corpusvitrearum.de/images/4454.html>; Frankfurt, Historisches Museum (1250–1260): <http://id.corpusvitrearum.de/images/3635.html>; Mönchengladbach, Kirche Sankt Vitus (1270–1275): <http://id.corpusvitrearum.de/images/4603.html>; Esslingen, Kirche Sankt Dionys (1300): <http://id.corpusvitrearum.de/images/513.html>. Esslingen, Franziskanerkirche (1300–1310): <http://id.corpusvitrearum.de/images/267.html>. Brandenburg an der Havel, Klosterkirche Sankt Paul (1330): <http://id.corpusvitrearum.de/images/5924.html>. Freiburg im Breisgau, Münster (1335–1340): <http://id.corpusvitrearum.de/images/5924.html>



8 Münster. Grabung Philosophicum. Befund 1129. Grisaille-Malerei auf hellgrünem Glas des 13./14. Jhs. Motive: „Auferstehen der Jesus mit Heiligenschein, Umhang und Osterfahne sowie „Schlafende Wächter am Grab Christi“ (Fd. Nr. 866–110).

9 Frankfurt. Historisches Museum. Glasbild „Auferstehung Christi“ als Teil eines Vita Christ-Zyklus (1250–1260).

sowie eine offensichtliche Übereinstimmung in Glasfarbe, Bemalungsart und Korrosionsgrad machen es überaus wahrscheinlich, dass es sich bei den beschriebenen Fragmenten um Teile ein und derselben Fensterverglasung wohl aus dem späten 13./frühen 14. Jahrhundert handelt. Durchaus vergleichbar mit dem Münsterschen Motiv sind die Darstellungen von Grisaille-Figuren aus dem Dominikanerkloster in Gent, die ebenfalls in die Zeit um 1300 datieren³⁴. Allerdings muss vorläufig unbeantwortet bleiben, in welchem Zusammenhang und zu welchem Zeitpunkt diese Scherben Teil des Glaskomplexes aus Befund 1129 wurden. Unklar bleibt zudem weiterhin, ob diese rein Grisaille-gestaltete Szene wegen ihrer gänzlich anderen Ausführung in direktem Zusammenhang mit den weiteren farbigen, schwarzlotbemaalten Scherben aus dem Fundkomplex stand. Zwar gibt es verschiedene Beispiele aus dem 13. bis 15. Jahrhundert von Grisaille-Rankenwerk in Kombinationen mit



farbigen Bordüren³⁵ oder mit farbigen gestalteten Personen,³⁶ dennoch bewegt sich die überwiegende Anzahl der Grisaille-Motive im floralen Bereich mit besonders vielen Darstellungen von Feigen-, Ahorn- oder Eichenblättern. Solche seit dem frühen 13. Jahrhundert auftretenden Motive finden sich u. a. in Fensterverglasungen der Zisterzienser-Kirchen Altenberg bei Köln³⁷ und Schulpforta bei Naumburg,³⁸ der Kirche St. Dionys in Esslingen,³⁹ im ehemaligen Dominikanerkloster in Norden (Ostfriesland),⁴⁰ und kommen auch an einer einzelnen Verglasung aus dem Mittel- oder Niederrheingebiet⁴¹ vor sowie

id.corpusvitrearum.de/images/1332.html; (1430): <http://id.corpusvitrearum.de/images/1405.html>; Rothenburg (Bayern); Stadtkirche Sankt Jakob (1350): <http://id.corpusvitrearum.de/images/3208.html>; Frankenberg, Liebfrauenkirche (1350–1360): <http://id.corpusvitrearum.de/images/3620.html>; Hersbruck, Stadtpfarrkirche (1370–1380): <http://id.corpusvitrearum.de/images/2667.html>; Rothenburg (Bayern), Stadtkirche Sankt Jakob (1390–1400): <http://id.corpusvitrearum.de/images/3093.html>.

34 De Schryver et al. 1991; Vanden Bemden 2003, 230–233.

35 Kölner Dom, Ornamentfenster der Achsenkapelle (südlicher Chor II, 6a), aus der Zeit um 1330–1340 (Becksmann 2003, 100, 112). „English, c. 1325“ (Williamson 2003, 41, Abb. 24).

36 Ehemals Kölner Agneskapelle des Hospitals am Neumarkt mit einer Darstellung des Stifterpaares

Sophia Overstolz und Gobelinus von der Schafportzen, nun im Hessischen Landesmuseum (Inv. Kg_34_10a_b) mit einer Datierung um 1313 (Beeh-Lustenberger 1967), Abb. 64 und <http://id.corpusvitrearum.de/images/3476.html>. Regensburger Dom, Stirnwand des südlichen Querhauses mit dem Motiv „Verkündigung an Maria“, um 1325 (Fuchs 2010, 108, Abb. 81–82. Klosterkirche Saint-Denise, Île-de-France, 1320–1324 (Williamson 2003, 42, Abb. 25).

37 Lyman 1980, 348, Abb. 5 und 537, Nr. F 6c und <http://id.corpusvitrearum.de/images/4461+4466+4475.html>.

38 Drachenberg et al. 1979, Abb. 24.

39 Wentzel 1951, Abb. 101.

40 Bärenfänger/Brüggler 2007, Taf. 4–7.

41 Lyman 1982, 25–27, Nr. 11.

aus innerstädtischen Siedlungszusammenhängen, u. a. in Slipje (Middelkerke, West-Vlaanderen, Niederlande)⁴² und Aardenburg (Zeeland, Niederlande)⁴³ oder Schleswig⁴⁴ und Lübeck.⁴⁵ Damit bleibt insgesamt offen, ob es sich innerhalb des Flachglas-Komplexes aus Befund 1129 um Reste von Fensterbildern unterschiedlicher Zeitstellungen oder von verschiedenen Bauwerken handelt.

FLACHGLAS OHNE BEMALUNG

Gegenüber den relativ geringen Überresten mit Motiven auf farbigem Glas stellt einfaches grünes zylindergeblasenes und gänzlich unbemaltes Flachglas das deutliche Gros dar (Tab. 1). Der Anteil dieser Glasfragmente nimmt gut 97 % des Gesamtkomplexes ein und dürfte – aufgrund des Erhaltungszustandes und der Glasrezeptur⁴⁶ – insgesamt jünger sein als die bemalten und zumeist mittel bis sehr stark korrodierten übrigen Fragmente. Die Mehrzahl der Scherben weist allseits gebrochene Kanten auf, die – worauf Irisierungen der Bruchkanten hinweisen – bereits in diesem Zustand in die Grube gelangt sein dürften. Ebenfalls vorhandene frischere Brüche sind, was ganz normal ist, im Rahmen von Fundbergung und deren Aufbereitung entstanden. Lediglich 0,01 Gewichtsprozent des Flachglases sind Butzenscheibenfragmente (Abb. 10),⁴⁷ alles andere ist im Zylinderblasverfahren hergestellt worden. Dabei wird vom Glasbläser ein walzenförmiger Hohlkörper hergestellt, dessen Enden abgetrennt und geweitet werden. Der so entstandene Zylinder wird im Glasofen der Länge nach aufgeschnitten, auseinandergeklappt und gestreckt („gebügelt“).⁴⁸ Die genaue Größe der Glastafeln im Spätmittelalter bleiben mangels komplett erhaltener Exemplare nicht bekannt, es werden jedoch allgemein Kantenlängen zwischen 25 cm und 50 cm angenommen.⁴⁹

Verschiedene Merkmale legen nahe, dass es sich bei der gläsernen Hinterlassenschaft aus Befund 1129 nicht nur um einfachen Glasbruch handelt, sondern ebenfalls um Überreste von der Bearbeitung der Glastafeln. So weisen



10 Fragmente von farblosen Butzenscheiben des 14./15. Jhs. (Fd. Nr. 866-209).

11 Flachglas-Fragmente mit Bearbeitungsspuren und schiffchenförmige Abhebel- und Kröselreste vom Zurichten der Glastafeln.

42 Caluwé et al., 35, Abb. 25.

43 Ebd., 39, Abb. 29.

44 Steppuhn 2002a, 91–92, Abb. 48.2 und 49.1–3.

45 Dumitrac 1990, 71, Abb. 76.3; Steppuhn 2016a, 215, 217, Abb. 399.

46 Vgl. Beitrag Drünert in diesem Band.

47 Die Überreste von ein oder zwei Butzenscheiben (Inv. MS 760_581; Bef. 1129; Fd. 866-209; Foto 232-001-A und -D) könnten aus einer separaten Fensterverglasung stammen und ebenfalls Teil des gesammelten Altglases der ehemaligen Glaswerkstatt gewesen sein. Möglich ist aber auch, dass die runden Scheiben Teil einer kombinierten Vergla-

sung aus Glastafeln und Butzenscheiben waren, wie dies z. B. für das Augustinerkloster in Speyer für das 16. Jahrhundert bekannt geworden ist (Badisches Landesmuseum 2001, 68, Kat.nr. 118); ein weiteres Beispiel liegt für das Karmeliterkloster in Esslingen am Neckar aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts vor (Röber 2015, 208–209, Abb. 290).

48 Frommer/Kottmann 2004, 196–205; Kaufmann 2010, 34–37; Parello 2015, 211; Steppuhn 2002b; 2016b, 95.

49 Frommer/Kottmann 2004, 204–205; Kaufmann 2010, 34; Röber 2015, 207.

Tabelle 1 Übersicht über Flach- und Hohlglasfunde aus Befund 1129.

Flachglas		Münster Philosophicum 2013 (MS_760_Befund_1129)		
Farbe	gr	%	Summe in gr	%
01 – Grün (Kanten: alle Seiten gebrochen)	170.300	97,06	256.703	97,901
02 – Grün (Kanten: mindestens eine Seite verdickt/verrundet)	72.200			
03 – Grün (Kanten: mindestens eine Seite gekröselt)	7.500			
04 – Grün (Kanten: gebrochen/verddickt/gekröselt – Mischkomplexe)	5.689			
05 – Grün (Fehlprodukte)	504			
06 – Grün (Bleiglas?)	10	2,94	7.750	
07 – Grün + Bemalung (Schwarzlot)	7.191			
08 – Grün (Bleiglas?) + Bemalung (Schwarzlot)	402			
09 – Grün + Bemalung (Silbergelb)	157			
Grün insgesamt			264.453	
10 – Blau	1.541	72,82	2.116	0,783
11 – Blau + Bemalung (Schwarzlot)	575	27,18		
12 – Gelb	50	3,65	1.371	0,508
13 – Gelb + Bemalung (Schwarzlot)	1.321	96,35		
14 – Rot (= Grün + roter Überfang)	662	51,64	1.282	0,475
15 – Rot (= Grün + roter Überfang + Bemalung [Schwarzlot])	620	48,36		
16 – Braun	80	14,26	561	0,208
17 – Braun + Bemalung (Schwarzlot)	481	85,74		
18 – Blaugrün + Bemalung			94	0,035
19 – Gelb oder Braun			58	0,021
20 – Farblos (ausschließlich Butzenscheiben)			27	0,010
21 – Violett			8	0,003
22 – Unbestimmbar (Total-Korrosion dunkelbraun/schwarzlich)			152	0,056
insgesamt			270.122	100,00
23 – Bleiruten und -streifen/-fäden			233	100,00

Hohlglas		Münster Philosophicum 2013 (MS_760_Befund_1129)	
Farbe		Gramm	%
24 – Grün (Form unbestimmt)		31	47,0
25 – Grün (Flasche)		30	45,5
26 – Grün (Nuppenbecher/Krautstrunk)		5	7,5
insgesamt		66	100,0

viele Stücke unterschiedlicher Größen mehr oder weniger verdickte Ränder auf (Tab. 1.2), die herstellungstechnisch bedingt sind.⁵⁰ Beim Bügeln der Tafeln auf der Streckplatte im Ofen bildeten sich an den zuvor abgetrennten und erweiterten Enden Verdickungen, während die beim Aufschneiden des Zylinders entstandenen Kanten scharf blieben.⁵¹ Waren die Rand-Verdickungen zu kräftig, passten die zugerichteten

Stücke nicht in das Bleirutennetz und wurden vom Glaser zumeist schon in der Werkstatt abgeschnitten.⁵² Kaum merklich verdickte Ränder fanden dagegen bisweilen Aufnahme in das Bleinetz. Im Bad Windsheimer Komplex, der als gesicherte Glaserwerkstatt des 14. und der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts⁵³ gilt, beträgt der Anteil an Glastafelresten mit verdickten Rändern 25,6 %⁵⁴; in Münster sind dies 26,7 %,

⁵⁰ Steppuhn 2002, 372–373; 2009, 77; 2016b, 93–95; Kaufmann 2010, 34–37 und 96–100.

⁵¹ Kaufmann 2010, 96.

⁵² Ebd., Abb. 42, Taf. 24.

⁵³ Ebd., 239–244 und 280–281.

⁵⁴ Ebd., 96.

womit die beiden Befunde Zusammensetzungen mit ähnlichen Relationen aufweisen und durchaus als gleichartig zu werten sind. Weitere Indizien für eine Deutung der Münsterschen Glasschüttung als Werkstatt sind kleine bis sehr kleine „schiffchenförmige“ Fragmente, die beim Zurichten der Glastafeln durch Brechen, Abhebeln und Kröseln entstanden.⁵⁵

WEITERE HINWEISE AUF FENSTERVERGLASUNGEN

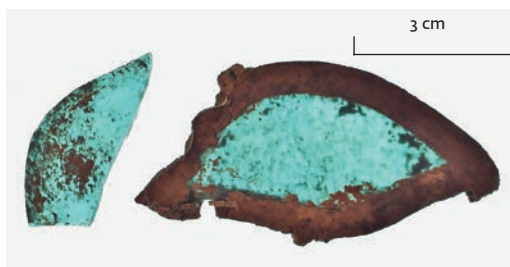
Flachglas ist in Befund 1129 ebenso in originalen Zuschnitt und Zustand erhalten – wenn auch nur in sehr geringem Umfang. So befinden sich im Komplex nicht nur mehrere Reste von Bleiruten und Bleiruten-Spänen vom Zurichten des Bleinetzes (als weiteres Indiz für eine Glaserwerkstatt), sondern darüber hinaus Glasstücke in originalen Bleiruten (Abb. 12–13).⁵⁶ Die starke Korrosion dieser blaugrünen, gelben und blauen Gläser mit einer Dicke von 2,6 mm bis 2,9 mm legt nahe, dass diese ebenfalls zum Altglasanteil innerhalb der Glasschüttung gehören und in das 13. bis frühe 15. Jahrhundert datieren. Die kleinen Scherben tragen keine Bemalung und werden ehemals Teile eines größeren, farbig gestalteten Fensterbild-Motivs gewesen sein.

HOHLGLAS

Nur 0,025 % des Glaskomplexes sind verschiedenen Hohlgläsern zuzuweisen. Neben einigen unbestimmbaren Formen befinden sich darunter zwei Überreste vom Boden einer vermutlich zylindrischen Flasche⁵⁷ mit dem Zeitansatz 15./16. Jahrhundert (Abb. 14). Dazu kommen Wandungsfragmente eines nuppenbesetzten Gefäßes, das, aufgrund der relativ großen und gänzlich verrundeten Nuppen, am ehesten in das erste Drittel des 16. Jahrhunderts⁵⁸ gehört (Abb. 15).

KERAMIK

Lediglich zwei Keramikteile fanden sich innerhalb der Glasschüttung. Dabei handelt es sich einerseits um das Wellenfußfragment eines Kruges aus frühem Siegburger Steinzeug, das Bernd Thier in die Zeit um 1300 setzt (Abb. 16); das zweite Stück ist der Rest eines religiösen Reliefs mit Blüten und Blattranken aus Pfeifenton, das Thier dem Umfeld der Werkstatt des Karthäuser-Künstlers Judocus



12 Verformte Bleiruten-Stege und Blei-Späne von der Bleiruten-Herstellung (Fd. Nr. 866-180).

13 Teil eines originalen Bleinetzes mit eingepasstem blaugrünem Flachglas des 13./14. Jhs. (Fd. Nr. 24-001).



14 Zwei Bodenfragmente einer zylindrischen Flasche des späten 15./frühen 16. Jhs. (Fd. Nr. 866-211).

15 Wandungsfragment eines nuppenbesetzten Hohlglases des frühen 16. Jhs. (Fd. Nr. 866-210).



Vredis,⁵⁹ Vreden (?), zuordnet mit einer Datierung in die erste Hälfte des 16. Jahrhunderts (Abb. 17).⁶⁰

55 Ausführlich und anschaulich dargestellt bei Kaufmann 2010, 103–125.

56 Inv. MS 760_592 Streufunde 24; Bef. 1129; Fd. 24-001; Foto 401-001-A und -D / 401-002-A und -D sowie Inv. MS 760_578; Bef. 1129; Fd. 615-007; Foto 307-001-A und -D.

57 Inv. MS 760_581; Bef. 1129; Fd. 866-211; Foto 233-002-A und -D.

58 Inv. MS 760_581; Bef. 1129; Fd. 866-210; Foto 232-001-A und -D. Parallelen z. B. bei Baumgartner/Krueger 1988, Kat. Nrn. 414, 430, 443, 478.

59 Allgemein zu Judocus Vredis: Sodmann 2001.

60 Bernd Thier, Münster, gilt mein herzlicher Dank für Ansprache und Datierung der beiden Keramiken sowie für weiterführende Hinweise zu Glasfunden und zur Geschichte der Stadt Münster.

16 Wellenfußfragment eines Kruges aus frühem Siegburger Steinzeug, um 1300.

17 Rest eines religiösen Pfeifentonreliefs mit Blüten und Blatt-ranken. Umfeld der Werkstatt von Judocus Vredis, erste Hälfte des 16. Jhs.



INTERPRETATION, DATIERUNG UND ZUORDNUNG VON BEFUND 1129

Die geschilderten Befundumstände sowie die Zusammensetzung der Glasschüttung vom „Philosophicum“ in Münster machen es überaus wahrscheinlich, dass hier ein Teil der Hinterlassenschaft einer ehemaligen Glaserwerkstatt angetroffen wurde. Auffällig ist u. a. die Tatsache, dass es sich um einen nahezu reinen Flachglaskomplexes handelt, mit einer geringen Anzahl anderer Glasformen und Materialien von insgesamt 0,2 Gew.-%. Unterschiedliche Erhaltungsbedingungen, Bemalungen und Glasrezepturen belegen außerdem das Vorhandensein mehrerer Glaspatrien unterschiedlicher Zeitstellungen und Provenienzen. Diese Tatsachen sprechen insgesamt dafür, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt eigens für die Entsorgung des gesamten Materials eine Grube angelegt worden ist. Diese wird sicherlich größer gewesen sein als der Ausschnitt des Befunds, der 2013/2014 ergraben und dokumentiert werden konnte. Dementsprechend ist mit noch mehr Glasmaterial zu rechnen.

Die frühesten Glasfunde, die noch in das letzte Viertel des 12. Jahrhunderts gehören, bieten keinen zwingenden Anhaltspunkt dafür, dass die Werkstatt zu diesem Zeitpunkt bereits bestanden hat. Vielmehr ist davon auszugehen, dass die Überreste der Glasmalereien im Zuge

von Reparatur- und Austauscharbeiten in die Glaserwerkstatt gelangt sind und dort zunächst gelagert wurden bzw. für andere Verwendungen gedacht waren. Zudem gibt es im Fundmaterial keine weiteren Objekte, die eine Datierung in die Zeit vor 1300 zuließen. Demgegenüber spricht einiges dafür, dass eine mögliche Aufgabe der Glaserwerkstatt oder zumindest die „Entrümpelung“ eines solchen Betriebes gegen Ende des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts stattgefunden hat. Hierauf weisen sowohl das relativ einheitliche Blankglas des 15./16. Jahrhunderts mit einer besseren Qualität gegenüber dem korrodierten Altglas hin als auch die wenigen Hohlglasfunde, die ebenfalls in die ersten Jahrzehnte des 16. Jahrhunderts datieren.

Eine Glaserwerkstatt im Bereich der Domimmunität war bis etwa 1535 nur denkbar zur Bedarfsdeckung für die dort befindlichen Kirchen, wie für den Dom, Sankt Jacobi, das Alte Domstift und drei bis vier weitere Kapellen; eine Belieferung der Stadt von der Werkstatt kann ausgeschlossen werden.⁶¹ Möglicherweise ist Befund 1129 im Zusammenhang mit der Münsterschen Domfensterstiftung des Bischofs Erich von Sachsen⁶² zu sehen, der 1516 den Salvatorgiebel des Domes erneuern ließ und eine großflächige Verglasung des Südfensters stiftete, die dann von den Wiedertäufern 1534/1535 gezielt zerstört wurde.⁶³

61 Gerd Dethlefs, Münster, verdanke ich viele wertvolle Hinweise zu Geschichte, Domimmunität und Fensterverglasungen in der Stadt Münster.

62 Erich von Sachsen-Lauenburg (* 1472; † 20. Oktober 1522) war 1502/1503 Bischof von Hildesheim und 1508 bis 1522 Bischof von Münster.

63 Dethlefs 2012, 216, 236, Anm. 2 und 4.

LITERATUR

BACHER/OBERHAIDACHER 2003

E. Bacher/E. Oberhaidacher, Die Glasmalerei in Österreich. In: Barrali i Altet 2003, 126–147.

BÄRENFÄNGER/BRÜGGLER 2007

R. Bärenfänger/M. Brüggler, Mittelalterliches Fensterglas und besondere Kleinfunde vom ehemaligen Dominikanerkloster in Norden, Ostfriesland. In: Nachr. Niedersachsen Ur-gesch. 76 (Stuttgart 2007) 171–197.

BARRALI I ALTET 2003

X. Barrali i Altet (Hrsg.), Heiliges Licht. Mittelalterliche Glasfenster in Europa (Köln 2003).

BAUMGARTNER/KRUEGER 1988

E. Baumgartner/I. Krueger, Phoenix aus Sand und Asche. Katalogband Ausstellung Bonn, 03. Mai–24. Juli 1988/Basel, 26. August–28. November 1988 (München 1988).

BECKSMANN 2003

R. Becksmann, Die Glasmalerei in Deutschland. In: Barrali i Altet 2003, 92–125.

BEEH-LUSTENBERGER 1967

S. Beeh-Lustenberger, Glasmalerei um 800–1900 im Hessischen Landesmuseum in Darmstadt. Kataloge des Hessischen Landesmuseums 2 (Frankfurt a. M. 1967).

CALUWÉ ET AL. 2004

D. Caluwé/N. Cleeren/W. de Clercq/G. Gewaert, Glas van vissers, kooplui, monniken en Heren. Middeleeuwen en later glas uit het bodemarchief van Kust-Vlaanderen en Zeeland. Museum Walraversijde (Brugge 2004).

DE SCHRYVER ET AL. 1991

A. De Schryver/Y. Vanden Bemden/G. J. Bral, Drolerieën te gent. De vondst van middeleeuwse glasraamfragmenten uit het dominikanenklooster (Kortrijk 1991).

DETHLEFS 2012

G. Dethlefs, Wappen im Licht. Die barocke Verglasung des Paderborner Doms. In: N. Börste (Hrsg.)/R. Gündchen (Red.), Lichtgewänder. Raum, Licht und Farbe im Hohen Dom zu Paderborn vom Mittelalter bis heute. Stud. u. Quellen westf. Gesch. 69 (Paderborn 2012) 216–240.

DRACHENBERG 1990

E. Drachenberg, Mittelalterliche Glasmalerei in Erfurt (Dresden 1990).

DRACHENBERG ET AL. 1979

E. Drachenberg/K.-J. Maercker/C. Richter, Mittelalterliche Glasmalereien der Deutschen Demokratischen Republik (Berlin 1979).

DUMITRACHE 1990

M. Dumitrache, Glasfunde des 13.–18. Jahrhunderts aus der Lübecker Innenstadt. In: M. Gläser (Hrsg.), Lübecker Schriften zur Archäologie und Kulturgeschichte 19 (Bonn 1990) 7–161.

FRENZEL 1960

U. Frenzel, Glasbilder aus gotischer Zeit (München 1960).

FRODL-KRAFT 2070

E. Frodl-Kraft, Die Glasmalerei. Entwicklung, Technik, Eigenart (Wien, München 1970).

FROMMER/KOTTMANN 2004

S. Frommer/A. Kottmann, Die Glashütte Glaswasen im Schönbuch. Produktionsprozesse, Infrastruktur und Arbeitsalltag eines

spätmittelalterlichen Betriebs. Tübinger Forsch. zur hist. Arch. 1 (Büchenbach 2004).

FUCHS 2010

F. Fuchs, Der Dom St. Peter in Regensburg (Regensburg 2010).

GEISBERG 1933

M. Geisberg, Die Stadt Münster, Bau- und Kunstdenkmäler von Westfalen 41, 2: Die Domimmunität. Die Marktanlage. Das Rathaus (Münster 1933).

GRAEBE/ROESDAHL 1977

H. Graebe/E. Roesdahl, Kirken vid Aggersborg. Nationalmuseets Arbjergmark (København 1977) 14–26.

GRODECKI 1977

L. Grodecki, Romanische Glasmalerei (Fribourg, Stuttgart 1977).

HANSEN 1974

B. A. Hansen, Middelalderlige Glasmalierier. In: Hikuin 1 (Højbjerg 1974) 87–96.

HOLTFFESTER 2014

U. Holtfester, Zerbrechliches Gut. Spätmittelalterliches Fensterglas. AID 3, 2014, 51.

HOLTFFESTER/MARSCHALKOWSKI 2015

U. Holtfester/A. Marschalkowski, Mauern, Gräben, Grubenhäuser. Ausgrabungen im Westen der Münsteraner Domburg. Arch. Westfalen-Lippe 2014 (Langenweißbach 2015) 90–94.

JUNG 2011

C. Jung, Mittelalterliche Glasmalerei im Hochtaunus. In: I. Berg/P. Steppuhn (Hrsg.), Glas aus dem Taunus. Glashandwerk von 1200–1700. Mit einem Beitrag von Christine Jung. Begleitpublikation zur Ausstellung in der Taunus-Galerie im Kreishaus des Hochtaunuskreises, Bad Homburg v. d. H. (Bad Homburg v. d. Höhe 2011) 28–34.

KAUFMANN 2010

V. Kaufmann, Archäologische Funde einer spätmittelalterlichen Glaserwerkstatt in Bad Windsheim. Handwerk, Handel und Geschichte (Bad Windsheim 2010).

KERR/BIDDLE 1990

J. Kerr/M. Biddle, Later Medieval Window Glass. In: M. Biddle (Hrsg.), Object and Economy in Medieval Winchester. In: Winchester Studies VII, 2 (Oxford 1990) 386–397.

KROKER 2007

M. Kroker, Die Domburg. Archäologische Ergebnisse zur Geschichte der Domimmunität vom 8.–18. Jahrhundert. In: Denkmalpflege und Forschung in Westfalen XXVI, 3 (Mainz 2007).

LEE ET AL. 1992

L. Lee/G. Seddon/F. Stephens, Die Welt der Glasfenster. Zwölf Jahrhunderte abendländischer Glasmalerei in über 500 Farbbildern (München 1992).

LYMANT 1980

B. Lymant, Die Glasmalerei bei den Zisterziensern. In: K. Elm/P. Joerissen/H. Josef Roth (Hrsg.), Die Zisterzienser. Ordensleben zwischen Ideal und Wirklichkeit (Köln 1980) 345–356.

LYMANT 1982

B. Lymant, Die Glasmalereien des Schnütgen-Museums. Bestandskatalog (Köln 1982).

MAURER/BAUER 1961

K. Maurer/W. Bauer, Burg Wartenberg bei Angersbach/Oberhessen. Prähist. Zeitschr. 34, 1961, 217–265.

MÖLLER 2008

H.-H. Möller, Die Stiftskirche zu Bücken. DKV-Kunstführer 207⁸ (München, Berlin 2008).

PARELLO 2015

D. Parello, Bilder aus Licht. Glasmalereien im entwicklungsgeschichtlichen Überblick. In: Röber 2015a, 210–219.

RÖBER 2015A

R. Röber (Red.), GlasKlar. Archäologie eines kostbaren Werkstoffes in Südwestdeutschland; Begleitband zur Ausstellung „GlasKlar. Archäologie eines kostbaren Werkstoffes“ des Archäologischen Landesmuseums Baden-Württemberg in Zusammenarbeit mit dem Landesamt für Denkmalpflege im Regierungspräsidium Stuttgart, in Konstanz vom 24.04. bis 20.09.2015 (Friedberg 2015).

RÖBER 2015B

R. Röber, „Wer trübe Fenster hat, dem erscheint alles grau“. Fensterverglasung im Mittelalter. In: Röber 2015a, 206–209.

SODMANN 2001

T. Sodmann (Hrsg.), Judocus Vredis: Kunst aus der Stille. Eine Klosterwerkstatt der Dürerzeit (Borken 2001).

STEPPUHN 2002A

P. Steppuhn, Glasfunde des 11. bis 17. Jahrhunderts aus Schleswig. Ausgrabungen Schleswig. Ber. u. Studien 16 (Neumünster 2002).

STEPPUHN 2002B

P. Steppuhn, Der (un)getrübte Blick nach draußen... Zur Entwicklungsgeschichte des Glasfensters in Europa. In: G. Helmig/B. Scholkmann/M. Untermann (Hrsg.), Medieval Europe Basel 2002. 3rd International Conference of Medieval and Later Archaeology. Preprinted Papers 1 (Hertingen 2002) 371–378.

STEPPUHN 2009

P. Steppuhn, Archäologie einer Glashütten-Landschaft. Der Hochtaunus. Ber. Komm. Arch. Landesforsch. Hessen 9, 2006/2007, 21–129.

STEPPUHN 2016A

P. Steppuhn, Mittelalterliche und frühneuzeitliche Glasfunde aus der Altstadt von Lübeck. Mit einem Beitrag von Ulrich Schüßler und Michael Wilde. Lübecker Schr. Arch. u. Kulturgesch. 30 (Rahden 2016).

STEPPUHN 2016B

P. Steppuhn, Flachglasproduktion und Flachglashandel vom Hochmittelalter bis zur Frühen Neuzeit in Deutschland und den Niederlanden. In: S. Bretz/C. Hagnau/O. Hahn/H.-J. Ranz (Hrsg.), Deutsche und niederländische Hinterglasmalerei vom Mittelalter bis zur Renaissance (München 2016) 90–99.

VANDEN BEMDEN 2003

Y. Vanden Bemden, Die Glasmalerei in den Niederlanden und Belgien. In: Barrali i Altet 2003, 230–257.

WENTZEL 1951

H. Wentzel, Meisterwerke der Glasmalerei (Berlin 1951).

WILLIAMSON 2003

P. Williamson, Medieval and Renaissance Stained Glass in the Victoria and Albert Museum (London 2003).

BILDNACHWEIS

Abb. 1: <https://www.stadt-muenster.de/ms/strassennamen/alerdinck-plan.html>. – Abb. 2: Stadtarchäologie Münster, K. Sewing. – Abb. 3, 11: Stadtarchäologie Münster, U. Holtfester. – Abb. 4, 6, 8: Stadtarchäologie Münster, Detlef Bach. – Abb. 5: CVMA Deutschland/Freiburg, Andrea Gössel; <http://id.corpusvitrearum.de/images/4611.html>. – Abb. 7: CVMA Deutschland/Freiburg, Rüdiger Becksman; <http://id.corpusvitrearum.de/images/4458.html>. – Abb. 9: CVMA Deutschland/Freiburg; <http://id.corpusvitrearum.de/images/3635.html>. – Abb. 10–17: Stadtarchäologie Münster, P. Steppuhn.

ZUSAMMENFASSUNG

Im Zuge von Baumaßnahmen zur Sanierung des „Philosophicums“ in Münster, das zur Westfälischen Wilhelms-Universität Münster gehört, wurden am westlichen Rand des Domplatzes archäologische Untersuchungen durchgeführt. Befund 1129 war eine Schicht, die zwar aufgrund technischer Gegebenheiten nur teilweise freigelegt wurde, aber zu 99,8 % aus Flachglasscherben bestand. Dieser im Jahr 2013 gesicherte und über 270 kg schwere Komplex besteht aus etlichen farbigen Scherben, die in das 15. und 16. Jahrhundert datiert werden. Deutliche Spuren von Werkzeugen und Produktionsabfällen legen eine Interpretation des Areals als Überreste einer Glaserwerkstatt zur Herstellung von Fensterglas nahe. Im Laufe des ersten Drittels des 16. Jahrhunderts wurden sowohl Altglas als auch frisches Altglas und die Reste von Bleikaminen in einem eigens dafür angelegten Graben entsorgt – vielleicht bei einer Aufgabe oder Neugründung der Werkstatt.

ABSTRACT

During constructional measures aiming at a redevelopment of the “Philosophicum” in Münster, part of the Westfälische Wilhelms-Universität Münster, archaeological investigations were made on the Western fringe of the Domplatz. “Befund 1129” was a layer that, although only partially exposed due to technical circumstances, was made up of 99.8 % flat glass shards. This complex, secured in the year 2013 and weighing over 270 kg, consists of coloured shards dating into the 15th and 16th century. Distinct traces of tools and production waste call for an interpretation of the area as the remains of a glass factory producing window glass. Over the course of the first third of the 16th century, old glass as well as fresh waste glass and the remains of lead comes were disposed of in a ditch made solely for this purpose – perhaps during an abandonment or a refounding of the factory